

Rolf Heinrich Koch

## Das Cullapaduma-Jātaka in der Literatur sowie in der Malerei und den darstellenden Künsten Sri Lankas\*

Der vorliegende Beitrag beleuchtet eine vor etwa 1500 Jahren im nördlichen Indien schriftlich fixierte Erzählung, die noch heute in den buddhistischen Ländern Süd- und Südostasiens große Popularität genießt. Sie wurde unter verschiedenen Namen tradiert, in der Jaina-Literatur als Erzählung von Sukumālikā, in der buddhistischen Sanskrit-Tradition als Erzählung von Viśākha und in der Pāli-Überlieferung als Cullapaduma-Jātaka. In Sri Lanka hat die Jātaka-Fassung bis heute Spuren in der Literatur, in der Malerei und in den darstellenden Künsten hinterlassen. Den ersten Teil dieses Beitrags bildet ein tabellarisch dargebotener Inhaltsvergleich des in Pāli verfassten Cullapaduma-Jātakas mit einer im Vinaya der Mūlasarvāstivādin überlieferten Sanskrit-Parallele sowie einer ähnlichen Version aus der in Prakrit verfassten Kommentarliteratur der Jainas. Anschließend werden die Klostermalereien aus Sri Lanka (19./20. Jh.) vorgestellt, in denen dieses Jātaka verbildlicht wurde. Beispiele aus dem Bereich der darstellenden Künste, in denen moderne singhalesische Adaptionen des Pāli-Jātakas verschiedenartig umgesetzt sind, beschließen diesen Beitrag.

### 1. DIE ERZÄHLUNG IM VERGLEICH DER FRÜHEN LITERARISCHEN BELEGE

Die Erzählung von der untreuen Gattin, die wegen ihrer Liebshaft mit einem Verstümmelten danach trachtet, den eigenen Gatten zu töten, hat Winternitz (1920: 104) in den Rang der Weltliteratur erhoben und auf weitere indische und außerindische Belege verwiesen. Eine Zusammenstellung aller bekannten buddhistischen Bearbeitungen dieses Erzählstoffes haben wir Panglung (1981: 109)

---

\* Alle Fotografien dieses Beitrags habe ich im Laufe von mehreren Aufenthalten zwischen 2014 und 2019 in Sri Lanka erstellt. Bedanken möchte ich mich insbesondere bei Ch.H. Werba (Wien), der zahlreiche Anregungen für den Textvergleich gab, sowie bei M. Maithrimurthi (Heidelberg), der mich bei der Übersetzung singhalesischer Begriffe unterstützte. Ich danke ferner der Familie Ariyapala (Ambalangoda) und W. Mey (Hamburg) für die Erlaubnis, den für die Maskenaufführungen des Cullapaduma-Jātakas verfassten Text einzusehen und die Masken der drei Hauptfiguren hier abzubilden. Mein Dank richtet sich auch an A. Green (London) und C. Tudkeao (Bangkok) für Hinweise auf die Darstellung des Cullapaduma-Jātakas in Myanmar (Shwegugig-Tempel, Kyaukka, Monywa, 19. Jh.) und Thailand (Wat Kongkaran, Ratchaburi, 18./19. Jh.). Diese Hinweise konnten hier nicht weiter berücksichtigt werden, da kein geeignetes Bildmaterial zur Verfügung steht.

zu verdanken. Bekannt wurde diese Geschichte zunächst durch die von Schiefner (1882: 291–295) beigetragene Übersetzung der im tibetischen Mūlasarvāstivāda-Vinaya überlieferten Viśākha-Erzählung (8./9. Jh. n. Chr.), deren in buddhistischem Sanskrit verfasste Quelle für den vorliegenden Beitrag konsultiert wurde (MSV).<sup>1</sup> Wenige Jahre später folgte die englische (Cowell 1895: 81–85) bzw. deutsche (Dutoit 1902: 136–143) Übersetzung des in Pāli verfassten Cullapaduma-Jātakas (Jā).<sup>2</sup> Eine weitere Parallele hat die Jaina-Literatur in der im 6./7. Jahrhundert n. Chr. in Prakrit fixierten Kommentarliteratur zu den Āvaśyakas bewahrt (Āv).<sup>3</sup>

In der folgenden Tabelle werden ausgewählte Textstücke dieser drei Fassungen in Paraphrase gegenübergestellt, um inhaltliche Überschneidungen bzw. Abweichungen aufzuzeigen. Die Auswahl der Textstücke orientiert sich an den in den Klostermalereien in Sri Lanka visualisierten Episoden, die im zweiten Teil dieses Beitrags vorgestellt werden. Diese repräsentieren den Inhalt der singhalesischen Jātaka-Fassung (JāSi).<sup>4</sup> Lesarten dieser Fassung, die inhaltlich weitgehend mit dem im Jā mitgeteilten Text übereinstimmt, werden nur in den Fällen in eckigen Klammern ergänzt, in denen diese vom Jā abweichen und für das Verständnis der Malereien erforderlich sind. In der linken Spalte der tabellarischen Gegenüberstellung werden die aufeinanderfolgenden Handlungen (H) der Erzählung durchnummeriert, um dem Leser ein rasches Auffinden bestimmter Textstellen zu ermöglichen.

<sup>1</sup> MSV 115,27–119,9.

<sup>2</sup> Jā 115,16–121,12. Für einen Überblick über den Inhalt dieses Jātakas (193) s. DPPN 886f.

<sup>3</sup> Āv 138–141. In der Āvaśyaka-Komentarliteratur werden in Strophe 918 (Śloka) der Āvaśyaka-niryukti (Āv 68) zehn menschliche Schwächen wie Liebe, Hass, Leidenschaften usw. aufgezählt, die es zu bezwingen gilt, um einer Verehrung durch das Namaskāra-Gebet würdig zu sein. In dieser Liste wird auch das Stichwort *indiyāni* “Sinne” genannt. Im anschließenden Kommentar wird der Reihe nach jeweils eine Beispielerzählung zu den fünf Sinnen Hörsinn (*so'indiya*), Sehsinn (*cakkh'indiya*), Geruchssinn (*ghāṇ'indiya*), Geschmackssinn (*jibbh'indiya*) und Tastsinn (*phās'indiya*) eingeflochten. Zur Erklärung des Tastsinnes wird die in diesem Beitrag vorgestellte Erzählung von Sukumālikā mitgeteilt, um aufzuzeigen, wie zarte Berührungen (*sukumālo phāso*) zum Verhängnis werden können (Āv 138,2–6). Einen Hinweis darauf, dass dieser Erzählstoff bereits in der kanonischen Jaina-Literatur mit dem Tastsinn verknüpft wurde, liefert Kamptz (1929: 38, s.v. *Somāliya*). Eine in 19 Ślokas abgefasste Sanskritversion aus den Āvaśyaka-kathānakas wird in AR 1157b (s.v. *phās'indiya*) mitgeteilt, wo auch die in unserem Text überlieferte, den Prosatext zusammenfassende Strophe (Āv 140,8f.) mitgeteilt wird. Zu weiteren Jaina-Parallelen s. PrPN 807 (s.v. 3. *Sukumāliyā*).

<sup>4</sup> JāSi 379,9–382,17.

## Tabellarischer Inhaltsvergleich

H	Āv: Sukumālikā	MSV: Viśakha	Jā [JāSi]: Cullapaduma
1	König Jiyasattu herrschte in Vasantapura. Sukumālikā war seine Gemahlin, deren Berührung eine sehr zarte Art hatte. Ständig gab er sich dem Genuss mit ihr hin und wenn sie ihn massierte, konnte er an gar nichts anderes mehr denken. Er beschäftigte sich nicht mit der Herrschaft. Nach einiger Zeit wurden beide von den Ministern verstoßen und sein Sohn in die Herrschaft eingesetzt (Āv 138,2–6).	Viśakha, der jüngste von vier Prinzen, wurde gemeinsam mit seinen Brüdern und den vier Gattinnen vom königlichen Vater des Landes verwiesen, da sie diesen respektlos behandelten (MSV 115,30–33).	Der Bodhisatva mit Namen Cullapaduma war der älteste von sieben Söhnen des in Benares regierenden Königs Brahmadatta. Die Prinzen lebten dort wie Freunde des Königs. Eines Tages schaute der König in den Hof und erblickte die Söhne, die mit einem großen Gefolge näherkamen, um den König zu besuchen. [JāSi 379,26f.: Eines Tages blickte der König aus dem Fenster seines Palastes und bemerkte, dass sich seine sieben Söhne mit großer Gefolgschaft näherten, um dem König ihre Aufwartung zu machen.] Da befürchtete er, dass diese in der Absicht kamen, ihn zu töten, um an die Herrschaft zu gelangen. Deshalb forderte er seine Söhne auf, die Stadt zu verlassen und erst nach seinem Tode zurückzukehren (Jā 116,1–11). → Abb. 7.1 und 7.2
2	(Die Verstoßenen) gelangten in einen Urwald (Āv 138,6).	Die Prinzen machten sich gemeinsam mit ihren Gattinnen auf den Weg. Sie erreichten einen Wüstenpfad. Die Wegzehrung war aufgebraucht (MSV 115,33 und 116,1f.).	Zusammen mit ihren Gattinnen verließen die Söhne die Stadt und gelangten in eine Wildnis, wo es weder Nahrung noch Wasser gab (Jā 116,11–14).
3		Daraufhin einigten sich die Brüder, die eigenen Gattinnen zu töten, um ihr Fleisch zu verzehren und auf diese Weise den Wüstenpfad zu bewältigen (MSV 116,2–4).	Die sieben Brüder konnten den Hunger nicht ertragen und meinten, dass man, so man nur am Leben bleibt, jederzeit (neue Ehe)frauen bekommen kann. Sie töteten die Gattin des jüngsten Prinzen und verzehrten das in 13 Portionen aufgeteilte Fleisch (Jā 116,15–17). → Abb. 8 und 9.1

<b>H</b>	<b>Āv: Sukumālika</b>	<b>MSV: Viśākha</b>	<b>Jā [JāSi]: Cullapaduma</b>
4			Der Bodhisatva legte an jedem der folgenden sechs Tage einen Teil des Fleisches zurück und übergab diese Fleischportionen am siebten Tag seinen Brüdern, um die Tötung seiner Gattin hinauszuzögern (Jā 116,17–23).
5		Deswegen flohen Viśākha und seine Gattin (MSV 116,4–6).	Zur Schlafenszeit flüchteten beide (Jā 116,23f.). → Abb. 9.2
6		Aufgrund des ermüdenden Weges und der fehlenden Nahrung war ihr Lebensgeist erlahmt (MSV 116,6–8).	Als sie nicht mehr gehen konnte, nahm sie der Bodhisatva auf seine Schulter. Bei Sonnenaufgang hatten sie die Wildnis durchquert (Jā 116,24–26).
7	Wenn sie durstig war und nach Wasser verlangte, verband er ihr die beiden Augen und tränkte sie an seiner Blutader. Wenn sie hungrig war, reichte er ihr Fleisch von seinem Schenkel (Āv 138,6–8).	Er gab ihr Fleisch von seinem Schenkel zu essen und ließ sie das Blut aus den Adern seiner Arme trinken (MSV 116,9–11).	Da sie ständig um Wasser bat, verletzte er sich mit dem Schwert am rechten Knie und gab ihr das Blut zu trinken (Jā 116,26–117,2). [Er gab ihr das aus seiner rechten Schulter tropfende Blut zu trinken (JāSi 380,14f.).] → Abb. 9.3
8	Nachdem sie ein von Menschen bewohntes Gebiet erreicht hatten, legten sie die Schmuckstücke für einen Neubeginn zusammen und eröffneten einen Laden (Āv 138,10).	Sie erreichten einen Berg und ernährten sich dort von Wurzeln und Früchten (MSV 116,11f.).	Schließlich gelangten sie an einen großen Fluss, wo sie sich an einer behaglichen Stelle erholten und an der Flusskrümmung eine Einsiedelei errichteten (Jā 117,2–4).
9	Er beschäftigte einen Lahmen als Reinigungskraft im Laden. Auf Wunsch seiner Gattin, die nicht allein im Hause sein wollte, wurde der Lahme als Hauswächter angestellt, denn, so überlegte Jiyasattu, gefahrlos ist ein Lahmer, auch wenn er schön ist (Āv 138,11–13).	Auf dem am Fuß dieses Berges verlaufenden Fluss trieb ein Mann, dem ein Feind Hände und Füße abgeschnitten hatte. Viśākha rettete ihn, reichte ihm Wurzeln und Früchte und überließ ihn der Pflege seiner Gattin (MSV 116,12–22).	Eines Tages trieb ein Kahn auf dem Fluss, mit einem Dieb, dem Hände, Füße, Ohren und Nase fehlten, da er gegenüber dem König Schuld auf sich geladen hatte. Der Bodhisatva zog ihn aus dem Fluss, brachte ihn zur Einsiedelei und pflegte ihn (Jā 117,5–12). → Abb. 9.4 und 10.1